



# RAUM UND FIGUR

## *Identität und Wahrnehmung*

VON RICARDA GEIB UND PROF. JULIKA MAYER

**J**ulika Mayer, Professorin für Figurentheater, und Ricarda Geib, Kunsthistorikerin und Kuratorin, haben sich in einem E-Mail-Austausch mit dem Thema „Identität schaffen“ auseinandergesetzt. Die aufeinander bauenden und ineinandergreifenden Annäherungen aus verschiedenen Richtungen verstehen sie als eine erste Gedankensammlung.

**RG:** In bildnerischer Auffassung kann Raum hermetisch, fragmentarisch, körperhaft oder auch zersplittert verstanden werden.

**JM:** Im Verständnis von Figuren- oder Puppentheater verhandeln wir den Begriff *brüchige Körper* – die Figur ist Abbildung in parzellierter, fragmentarischer Form. Körper werden zusammengesetzt und auseinandergesetzt, meistens entspricht dieser Vorgang dem dramaturgischen Bogen der Handlung. Der schöpferische Akt wird als Prozess gezeigt: zerstören und aus Zerstörtem Neues schaffen. Hier entstehen unter den Augen der Zuschauer neue Identitäten, bestehende Körperidentitäten werden hinterfragt. In den Metamorphosen wird Identität als Illusion entlarvt, als etwas Wandelbares begriffen, das Individuum als „Unteilbares“ in Frage gestellt, zerlegt und neu definiert.

**RG:** Wir sind es gewohnt, Raum zu messen und einzuteilen, kaum etwas ist uns selbstverständlicher als das. Raum als eine grundsätzliche Gegebenheit: wir können nicht anders, als räumlich zu denken.

**JM:** Was passiert, wenn wir den Körper als Raum weiterdenken? Einerseits benutzen wir den Spielkörper als „Szenographie“, d. h. als Raum für die Figur (*Corps Castelet*). Zum Beispiel kann im Handpuppenspiel das traditionelle Castelet weggelassen werden, der Körper des Spielers wird zum Spielraum, zur Bühne. So auch in meiner Inszenierung *Dans la nuit cette femme et moi*. Weiter denken könnte man den Kunstkörper, also den Puppenkörper als der „extrapolierte Körper im Raum“. In der Distanz, nach außen, also in den Raum gestellt, sehen wir „uns“, können uns im Abstand überhaupt erst visuell wahrnehmen, wir machen uns für uns selbst „sicht-bar“, identifizierbar.

**RG:** Sehen impliziert Raum und Distanz. Sich selbst als „fremd“ erfahren. Aus der Distanz ergibt sich die Möglichkeit der Reflexion. Selbstbild und Fremdbild – was heißt Identität?

**JM:** Indem wir uns als Figur in den Raum stellen, erkunden wir unsere Möglichkeiten: Wir stülpen das Innen nach Außen –

**RG:** – bereits die Gestalt(-ung) der Puppe ist Interpretation: mit der Puppe zeigen wir das Innere und legen es über sie wie eine zweite Haut. Den Figuren ist eine Geschichte eingeschrieben: die unserer Wahrnehmung. Das von uns Gesehene wird sichtbar, ihr Körper ist insofern von Innerem bedeckt. Mit der Puppe, dem Puppenspiel können wir die eigene (fragile?) Identität prüfen. Was ist der Mensch, wo fängt er an, wann hört er auf? Die Vorstellung vom Körper als Raum ... Wirkt er mit seinen Händen oder reicht er so weit, wie seine Augen blicken?

„Körper sehen“ und „Körper haben“ sind zweierlei –

**JM:** – ein Skelett sehen und eins haben sind zweierlei. Sein Skelett ertasten ist nicht die gleiche Art von Wahrnehmung, wie es von außen sehen. Dieser Perspektivenwechsel schafft nicht die gleiche Identität. Welche Perspektive, welche Sichtweise nehmen wir ein für unsere Identitätsbildung?

In der praktischen Arbeit im Studio arbeiten wir viel mit Wahrnehmung von Innen (der Spieler, der seine Wahrnehmung nach innen lenkt), die wiederum die von außen wahrgenommene Haltung verändert. Damit erschaffen wir andere Identitäten, *Präsenzen*, vielleicht sogar Rollen auf der Bühne: Eine interessante Übung aus der Praxis hierzu ist, unsere Wirbelsäule so zu zeichnen, wie wir sie wahrnehmen. Die gezeichneten „Wahrnehmungen“, die wir am Ende von unserer Wirbelsäule im Detail haben, sind erstaunlich in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt und vor allem in ihrer Realitätsferne/-fremde.

**RG:** Die Haut als Körpergrenze? Spüren und Tasten verweisen auf Unmittelbarkeit. Unsere Haut ist Hülle: weich, warm, empfindlich, sie filtert, reguliert, ist durchlässig. Sie ist die Kontur des Bildes, das wir voneinander haben. Das Individuum mit seiner inneren Welt von Gedanken, Leidenschaften und Sehnsüchten tritt durch die Haut in Dialog zu seinem Außenbild. Allein, wenn man sich an der Haut berührt, entsteht ein Tastbild, eine Information, die Innen und Außen verbindet. Im Wort „Portrait“ verbirgt sich das lateinische *protrahere, protractum*, also „hervorziehen, herausziehen“. Portraituren heißt, mit den Mitteln der Kunst das Wesen eines Anderen sichtbar machen.

**JM:** Durch die Fiktion eines *Inneren* wird die Gestalt, das *Äußere*, überhaupt erst bedeutsam – als schiene die unsichtbare Seele im sichtbaren Körper auf. In der faszinierenden Fähigkeit, etwas Nicht-Sichtbares auszudrücken, liegt die ästhetische Bedeutung des Portraits. Ist nicht insofern das Puppen- und Figurenspeil der Portraitkunst verwandt? Es macht das „Wesen“ seines Spielers sichtbar –.



Ricarda Geib ist Kunsthistorikerin. Als Autorin, Dozentin, Kunstvermittlerin und Ausstellungskuratorin arbeitet sie unter anderem für die Zeitschrift „Kultur“, die Staatsgalerie Stuttgart, die Städelschule Frankfurt/Main, das Kulturforum Schorndorf, die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg sowie zahlreiche private Galerien und zeitgenössische Künstler. Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Hispanistik in Madrid, München und Tübingen mit den Schwerpunkten Spanische Malerei (Velázquez, Goya), Politische Ikonografie, Klassische Moderne und Zeitgenössische Kunst arbeitete sie für ARD-Studio Madrid, Landesamt für Denkmalpflege Wiesbaden, Funkkolleg Moderne Kunst, Galerien der Stadt Esslingen u.a. Lehrauftrag im Fach Figurentheater seit Sommersemester 2013.



Julika Mayer, geboren in Erlangen, macht zeitgenössisches Figurentheater und befindet sich mit ihren Puppen und Objekten gerne in den Grenzbereichen zwischen Tanz, Theater und Performance. Ihre Ausbildung erhielt sie an der École Supérieure Nationale des Arts de la Marionnette (ESNAM) in Charleville-Mézières, Frankreich. 1999 gründet sie zusammen mit Renaud Herbin und Paulo Duarte LàOù – marionnette contemporaine. Diese Struktur bietet über 10 Jahre den Rahmen für internationale Projekte und vielfältige Recherchen zum zeitgenössischen Figurenspeil. Julika Mayer arbeitet regelmäßig für ihre Produktionen mit Künstlern aus anderen Disziplinen wie Tanz, Theater, Zirkus, Musik oder Videokunst. 2010 erhielt sie das Kunststipendium Hors les Murs des Institut Français in Paris. Seit 2011 ist sie Professorin für Figurentheater mit bildnerischem Schwerpunkt an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart.

## DIE-WO-SPIELEN

### *Internationales studentisches Figurentheater-Festival*

29.05. - 01.06.2014

Das internationale studentische Figurentheater-Festival die-wo-spielen findet dieses Jahr zum siebten Mal statt. In und um die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart werden verschiedenste Produktionen gezeigt, welche die Studierenden aus ihren jeweiligen Schulen und Ländern mitbringen.

Vom klassischen Puppenspiel, bis zum zeitgenössischen Objekttheater wird der Zuschauer eingeladen Figurentheater in seiner Vielfältigkeit zu erleben. Rund um das Bühnenprogramm werden Filme Musik und Installationen gezeigt.

[WWW.DIE-WO-SPIELEN.DE/FESTIVAL/](http://WWW.DIE-WO-SPIELEN.DE/FESTIVAL/)